



Somatopsychologisches – oder Oblomow und Parkinson

Franz Sedlak

Der Begriff „Psychosomatik“ ist den meisten von uns vertraut. Es geht um die körperlichen Auswirkungen psychischer Probleme. Der umgekehrte Schluss wäre demnach als „Somatopsychologie“ zu bezeichnen. Diesen Wirkzusammenhang untersucht der Psychologe, Neuropsychologe und Psychotherapeut Erich Kasten. Er lehrt an der Universität Schleswig-Holstein. Sein Forschungsanliegen ist das Zusammenspiel von Körper, Seele und Geist. Für ihn bilden Körper (Soma) und Geist (Psyche) eine biologische Einheit. Unser Denken und Verhalten beeinflusst körperliche Funktionen, und umgekehrt haben organische Dysfunktionen Einflüsse auf mentale Prozesse. Die somatischen Einflüsse wirken meist eher unspezifisch, sie erzeugen z.B. keine Höhenphobie, wohl aber ein unspezifisches Gefühl unruhiger Angst. Bei jeder Störung, meint Kasten, können angeborene, genetische Ursachen, endokrine und metabolisch bedingte Ursachen, Störungen des Gehirns, Organerkrankungen und Infektionen, reaktive Ursachen bzw. Sekundärfolgen, Drogen und Gifte, Medikamente, ernährungsbedingte Ursachen und sonstige Ursachen (wie z.B. Wetterschwankungen) maßgeblich sein. Der somatopsychologische Blickwinkel eröffnet neue Ansichten und Einsichten. Ein Beispiel dafür: Panikattacken können durch einen Nebennierentumor verursacht werden. Ein anderes Beispiel: Schwere Depressionen können durch einen erhöhten Kalziumspiegel bewirkt werden.

Eine der ganz berühmten Figuren der Weltliteratur ist Oblomow, ein junger russischer Adelige, träge, behäbig, passiv, dösig, gegenüber neuen Ideen abwehrend wegen des durch die Initiative befürchteten Aufwands an Handlungskonsequenzen.

Das lässt viele Deutungen zu: Die einen sehen in Oblomow die Dekadenz der Oberschicht, deren parasitäre, sinnentleerte Existenz einen Nihilismus des Fühlens und Denkens bewirkt. Andere deuten Oblomow ganz positiv: Seine Haltung ist ein Aussteigen aus der Betriebsamkeit, aus dem Aktionismus der Gesellschaft, er lebt in kontemplativer Enthaltensamkeit.

Der somatopsychologische Blickwinkel könnte bei Oblomow die Frage aufwerfen, ob sein Verhalten körperlich bedingt ist. Man kann tatsächlich viele Eigenschaften entdecken, die man auch beim Morbus Parkinson feststellen kann. Auch viele an Parkinson Erkrankte kämpfen gegen eine umfassende Müdigkeit und Schläfrigkeit, Langsamkeit, Initiativenscheuheit und Passivität.

Natürlich gibt es beim Parkinson viele neurologische Symptome wie Zittern, Verlangsamung, Bewegungslosigkeit. Aber die Idee, die „Charakterschwäche“ als Krankheitsbild zu betrachten, ist reizvoll und reformiert einen zu einseitigen appellativen Umgang mit den Betroffenen.